Sie stehen mit dem Teufel im Bund

Fliegen sind lästig, aber man sollte sie nicht geringschätzen. Der Literaturwissenschafter Davide Giuriato widmet ihnen ein Buch



Die Fliege hat einen üblen Leumund – und ist nun trotzdem plötzlich ein Star. MARK UPCZYNSKI / GETTY

MANFRED SCHNEIDER

—

Die Kulturwissenschaften haben einen neuen Star: die Fliege. Das ist nicht erstaunlich, da der Welt der Insekten in letzter Zeit immer mehr Aufmerksamkeit geschenkt wurde. Vor zwei Jahren brachte der amerikanische Biologe Gene Kritsky eine sechsbändige Kulturgeschichte der Insekten heraus. Nach Schmetterlingen, Ameisen und Bienen beugen sich die Gelehrten nun über die eigentlich nutzlose und verachtete Fliege. Offensichtlich entstand dieses neue Interesse in einer Epoche, in der das Insektensterben bereits den ganzen Planeten zu verändern beginnt.

In der Dämmerung des Insektenlebens also beginnt nun die gemeine Stubenfliege ihren kulturwissenschaftlichen Flug. Zwar kann die Fliege, anders als Bienen und Ameisen, keinen Nachweis ihrer Nützlichkeit oder ihrer sozialen Tugenden führen; dennoch bedauern Feingeister ihr Verschwinden und wenden sich ihrer Geschichte, ihren Mythen und ihren literarischen Schicksalen zu. Es gibt bereits einige Bücher über Fliegen, von Hartmut Böhme, Bernhard Siegert und Peter Geimer. Nun widmet sich der Zürcher Literaturwissenschafter Davide Giuriato in einem wunderbar gelehrten und zugleich mit leichter Hand geschriebenen Buch der Fliege als einem politischen Tier.

Von Homer bis Foucault

Zum politischen Emblemtier, wie es Löwen, Adler oder Drachen sind, taugt die Fliege nicht. Sie hat einen üblen Leumund als Störerin und unterhält gute Beziehungen zum Teufel und Fliegendämon Beelzebub. Gleich zu Beginn seines Essays ruft der Autor Fernsehszenen ins Gedächtnis, in denen prominente Politiker bei öffentlichen Auftritten von einem summenden Störenfried belästigt wurden: Barack Obama zum Beispiel, Hillary Clinton oder Mike Pence. Die Art und Weise, wie sich die Politiker gegenüber dem lästigen Tier verhielten, wurde jeweils auch zum Test über ihre politische Befähigung. Denn nachdem Trumps Vizepräsident Mike Pence im Fernsehduell mit Kamala Harris nicht darauf reagiert hatte, dass eine Fliege minutenlang über sein weisses Haar spazierte, fragten sich die Zeitungsleute: «Kann eine Fliege wahlentscheidend sein?»

Ihre Karriere als politische Störerin nahm die Fliege bereits in mittelalterlicher Zeit auf, als sich im arabischen Raum die Legende bildete, dass König Nimrod von einer gottgesandten Fliege für seine Hybris bestraft wurde. Sie kroch durch die Nase in seinen Schädel und wuchs dort zu einem grossen Vogel heran. Ähnliches erzählten sich die Rabbiner vom römischen Kaiser Titus. Vom römischen Kaiser Domitian behaupten die Historiker, dass er sich häufig zurückzog, um Fliegen aufzuspiessen. Warum? «Die Fliegen sind Zeichen für den imaginären Feind, der von aussen kommt und die Homogenität des politischen Raumes bedroht», sagt Davide Giuriato.

Ein so belesener und kluger Autor wie Giuriato begnügt sich also nicht mit Anekdoten, sondern sondiert aus diesen Fliegengeschichten elegant eine Theorie der Macht oder des Mächtigen. Die Bedrohungen, zumal der königlichen Herrschaft und Vernunft, durch eine im Schädel summende Fliege haben sich auch redensartlich erhalten, wenn gesagt wird, dass jemand «seine Mucken» habe. Nachdem der Schmetterling der Chaostheorie seinen Höhenflug beendet hat, rückt die politische Mucke an seine Stelle.

> Die Art und Weise, wie sich die Politiker gegenüber dem nervigen Tier verhielten, wurde jeweils auch zum Test über ihre politische Befähigung.

Über sie sagte bereits der Philosoph Leibniz besorgt, «sie könne den ganzen Staat verändern».

Als anarchisches Tier verdankt die Fliege den antiken Anekdoten ein politisches Profil, das sowohl in der Geschichte als auch im Recht wirksam werden konnte. Im Mittelalter wurden auch Tiere vor Gericht gestellt, und das widerfuhr der Fliege wie anderen Schädlingen, wenn sie etwa massenweise auftraten.

Von geistlichen Richtern wurden sie bis in die frühe Neuzeit hinein angeklagt und verurteilt. Das gerichtliche Anathema ist in unseren Zeiten dem Insektenspray gewichen, aber schaut man in die erwähnten Fernsehszenen, wo sich Politiker wie Trump oder Berlusconi von Fliegen umschwirrt sahen, dann griffen diese Mächtigen immer noch nach Fluchformeln, um die bösen Geister zu verjagen. Bereits in der Antike entwickelte sich aus rhetorischen Übungen, wie solche angeklagten Schädlinge zu verteidigen sind, eine reichhaltige Literatur des (scherzhaften) Lobes auf die Fliege, wie sie bereits der römische Dichter Lukian hinterlassen hatte.

Unerschrocken kühn

Die Lobredner der Fliege konnten sich auf Homers «Ilias» berufen, wo die Göttin Athene dem Griechen Menelaos die «unerschrockene Kühnheit» einer Fliege einflösst. An anderer Stelle der «Ilias» vergleicht Homer die heranstürmenden Kämpfer mit einem Fliegenschwarm, so dass aus den positiven und negativen Argumenten der Ankläger und Verteidiger eine Fliegensemantik hervorging, die zur Veranschaulichung militärischer und auch hygienischer Bedrohungen dienen konnte.

Hier schliesst ein neues Kapitel in dieser Geschichte an, nachdem aus den von Fliegen bedrohten Lebenswelten die Könige und ihre Vernunft verschwunden sind. An ihrer Stelle wird die Fliege zur Bedrohung für alle. Im Feld der von Michel Foucault begründeten «Biopolitik» avanciert die Fliege zum Agenten neuer Gefahren. Biologen und Epidemiologen entdecken von Fluginsekten übertragene Krankheiten, und Biowissenschafter züchten Fliegen als Versuchstiere, entschlüsseln ihre genetischen Codes und erzeugen Mutationen und Hybride. All dies geschieht stets zugunsten einer heutzutage von Fliegenschwärmen kaum mehr heimgesuchten Menschheit.

Es ist ein reicher, farbiger Parcours, durch den Giuriato seine Leser leitet. Und er führt sie ohne belehrende Gesten durch die Literatur, bisweilen auf die Höhen politischer Theorien und nicht zuletzt auch in die Abgründe der Gentechnik, wo der legendäre Fliegenspiesser Domitian in neuen Labors von neuen Souveränen der Wissenschaft und des Fortschritts abgelöst wurde.

Davide Giuriato ist ein Forscher und Autor der kleinen Dinge. Das gilt für seine Arbeiten über Walter Benjamins Mikrogramme, über Stifters Mikrologie, über das Kind in der Literatur oder auch über Insekten. Es sind bescheidene Anlässe, auf die er anspruchsvolle Einsichten türmt.

Davide Giuriato: Die Fliege. Versuch über ein politisches Tier. Diaphanes-Verlag, Zürich/Berlin. 300 S., Fr. 31.90.